

se»

Tellschpiele 2008

O Klassiker geht unter die Haut

Volker Hesse hat am Samstag in Altdorf Friedrich Schillers «Tell» mit kargen Mitteln eindringlich und aktuell auf die Bühne gebracht.

Reto Legena (SDA)

Für die diesjährigen Tellschpiele wurde das Tellschpielhaus radikal umgebaut. Wer den Aufführungssaal betritt, findet sich in einer öden Holzplattenlandschaft wieder. Zuschauerraum und Bühne verschmelzen. Eine Bühnenstrasse führt mitten durch das Publikum, das das Spiel so aus nächster Nähe erlebt. Jeder sieht auf diese Weise das Drama aus einer anderen Perspektive. Ein Vorn und ein Hinten gibt es nicht. Dank der klugen Choreografie von Graham Smith spielen die Schauspieler trotzdem nie mit dem Rücken zum Publikum. Die von Hyun Chu geschaffene lange, enge und kulissenlose Bühne beschleunigt das Spiel. Die Eidgenossen und ihre Widersacher tragen die zeitlose Kleidung von ländlichen Unterdrückten und von schwarzgekleideten Peinigern.

Ein Hackbrett als Orchester

Wenn Gesslers Schergen das Volk treiben und peinigen, entstehen auf der Bühne immer wieder Bilder, die an Kriegsszenen aus TV-Nachrichten erinnern. Vollends unter die Haut gehen solche Massenszenen aber auch dank der Musik von Töbi Tobler. Tobler entlockt seinem Hackbrett mal leise, folkloreatige Klänge, mal produziert er eigentliches Donnern. Er summt, zischt und schreit. Die Statisterie knallt rhythmisch mit Stöcken auf den Holzboden. Vor allem die erste Hälfte der Inszenierung ist so von oft beklemmender Eindringlichkeit. Dies liegt auch daran, dass Volker Hesse Schillers 200 Jahre alte Vorlage ernst nimmt. Er vertraut auf die Kraft der Sprache, unterlässt Gags und schafft so ein aktuelles Spiel über Rebellion, Unterdrückung und Befreiung.

Tell sei kein Che Guevara, erklärte Volker Hesse. Thomas Gisler als legendärer Armbrustschütze ist mehr verbockter Einzelgänger als Held. Dass ihn das Volk nach seiner Rache an Gessler verehrt, ist ihm lästig. Sein Widerpart Gessler (Fedy Schön) ist ein Peiniger der übelsten Sorte. Er nähert sich Tell schon fast altväterisch verständnisvoll, um seinem Sadismus danach umso freier Lauf zu lassen. Volker Hesse lässt in diesem Männerstück auch die Frauen gross auflaufen. Sie reizen die Schergen Gesslers, die den Hut bewachen, bis aufs Blut, und entlarven so deren Machtlosigkeit. Nach Gesslers Tod stürmen sie wie die Furien die Bühne, bemächtigen sich der Leiche des Vogts und jagen dessen Gesellen. Am Schluss sind die Eidgenossen Sieger, aber erschöpfte und blutüberströmte.